



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Achtzehnte Rede. Exegese. V, 38 folg. Nutzenanwendung. Ueber die
Eitelkeit bei guten Werken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

Achtzehnte Rede.

Ihr habt gehört, es sei gesagt worden: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widersetze dich dem Bösen nicht: sondern wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, so reiche ihm die andere: Und will einer vor Gericht mit dir streiten, und das Unterkleid dir nehmen, so gieb ihm auch das Oberkleid.

(Kap. 5, 38. 39. 40.)

I.

Siehst du, daß Jesus, da er vorhin befahl, das ärgernde Aug auszureißen, nicht vom Auge, sondern von dem uns schadenden und in den Abgrund des Verderbens stürzenden, Freunden redete. Denn der hier seine Lehre so hoch spannet, und nicht einmal einem Andern, der Auge ausgerissen hat, das seine auszureißen läßt, wie hätte der sein eigenes auszureißen befohlen? Will aber Jemand das alte Gesetz anklagen, weil es befiehlt, so zu rächen, der scheint mir die einem Gesetzgeber gebührende Klugheit nicht zu kennen, den Vortheil des recht gewählten Zeitpunktes, und den Nutzen der Nachgiebigkeit nicht einzusehen. Denn bedachtest du, welche die waren, die solches hörten, und wie

wie sie bestellt waren, und wie sie diese Gesetzgebung annahmen, würdest du die Weisheit des Gesetzgebers hoch erheben, und sehen, daß es Einer und der Nämliche ist, der jene und diese Gesetze, beide sehr nützlich gab, und zur gehörigen Zeit vorschrieb. Hätte er diese erhabene Gebothe anfangs eingeführt, so würden sie weder diese, noch jene angenommen haben. Nun aber da er beide zur gehörigen Zeit gab, besserte er durch beide den ganzen Erdkreis. Uebrigens befahl er dies, nicht daß wir einander die Augen ausriffen, sondern daß wir unsere Hände zurücke hielten. Denn die Drohung des Wiedervergeltens hielt die Begierde zum Beleidigen ein, und so streute er nach und nach vielen Tugendssaamen aus, indem er dem Leidenden befahl, sich mit gleicher Unbild zu rächen: obwohl der Anfänger dieser Ruchlosigkeit — wie dies die Billigkeit heisset — einer grösserer Strafe würdig war. Weil er aber Güte mit Gerechtigkeit mischen wollte, verdamnte er den grössern Uebelthäter zu einer geringern Strafe als er verdiente, und lehrte uns hiemit, daß wir im Letzten viele Sanftmuth beweisen sollen. Nachdem er also das alte Gesetz angeführt, und es ganz hergelesen hatte, zeigte er, daß, wer dies thut, nicht Bruder mehr, sondern böse sei, und setzte deswegen hinzu: Ich aber sage euch: **widerseze dich dem Bösen nicht.** Er sagte nicht, widerseze dich nicht dem Bruder, sondern dem Bösen: wodurch er zu verstehen gab, daß dieser der Anstifter sei, und dadurch, daß er die Schuld auf einen Andern legte, den wider den Beleidiger

ger gefaßten Zorn merklich minderte. Wie also? Sollen wir uns dem Bösen nicht widersetzen, sagst du? Allerdings soll mans: nicht aber auf solche Weise, sondern — wie Jesus befahl — durch die Bereitwilligkeit zum Unrechtleiden, dadurch wirst du ihn besiegen. Feuer wird nicht mit Feuer, sondern mit Wasser gelöscht. Damit du aber erkennest, daß auch nach dem alten Gesetze der Leidende sieget, und gekrönet wird, so forsche nach, und du wirst sehen, daß dieser großen Vorzug hat. Denn der zuerst die Hände zum Beleidigen ausstreckt, reisset beide Augen — des Nächsten und seines — aus: und wird deswegen mit Rechte von Allen gehasset, und mit tausend Lästerungen belegt. Der Beleidigte aber thut auffer der genommenen Wiedervergeltung weiter nichts Böses; und wird eben darum von Vielen bebauert, die ihn auch nach diesem begangenen Fehler für rein halten. Beide haben gleichen Schaden: nicht aber gleiche Ehre, weder bei Gott noch bei den Menschen. Darum ist auch nicht einmal beider Schaden ganz gleich. Anfangs also sagte er: Wer über seinen Bruder vergeblich zürnet, und Narr, ihn nennet, wird des Höllefeuers schuldig sein. Hier aber fordert er grössere Tugend, befiehlt, daß der Unrechtleidende nicht nur ruhig sein, sondern dem Beleidiger noch obendrein höflich begegnen, und die andere Wange reichen solle. Das sagt er aber nicht blos in Hinsicht auf diese Art von Unbild, sondern er lehrt uns Duldung in Rücksicht auf jede andere Unbild.

2. Gleich:

2. Gleichwie da er sagte: Wer seinen Bruder, Narr, nennet, wird des Höllefeuers schuldig sein, er dies nicht von diesem Worte nur, sondern von allen Schimpfreden sagte: also befiehlt er auch hier, daß wir nicht nur Schläge großmüthig ertragen, sondern daß wir bei jedem andern Leiden standhaft sein sollen. Darum wählte er dorten die härteste Lästung, und hier den äusserst schimpflich scheinenden Schlag auf die Wangen. Indem er aber dies befiehlt, nimmt er Rücksicht auf den Schlagenden sowohl, als auf den Geschlagenen. Denn der Beleidigte, der so zu denken gelehrt ist, wird nicht glauben, was Schweres zu leiden: er, mehr Streiter als Geschlagener, wird die Unbild nicht fühlen. Der Beleidiger aber wird dadurch beschämt, nicht den zweiten Schlag thun, wäre er auch wilder als ein Thier, ja er wird sich auch über den ersten große Vorwürfe machen. Nichts hält Mishandelnde so ein, als das gelassene Betragen der Mishandelten. Dies hält nicht allein die Leidenschaft vom weiteren Laufe ab, sondern macht auch, daß die Uebelthäter ihren Schritt bereuen, und als Bewunderer davon gehen; ja dies macht aus Feinden nicht Freunde nur, sondern sogar Diener. So wie hingegen die Rache just das Gegentheil wirket; denn sie beschimpft beide, macht sie böser, und facht das Zornfeuer noch heftiger an: oft endigt sich das immer weiter gekommene Uebel mit dem Tode. Darum verboth er dem Geschlagenen nicht allein das Zürnen, sondern befahl ihm sogar, die Begierde des Schlägers zu sättigen, damit du nicht den

ersten Schlag ungerne gelitten zu haben scheinst. So wirst du den Unverschämten viel schädlicher schlagen, ob du ihn auch nicht mit der Hand schlägst, und ihn nicht sanftmüthig machen. Will Einer mit dir rechten, und dein Unterkleid dir nehmen, so laß ihm auch das Oberkleid. Nicht allein in Rücksicht der Schläge, sondern auch in Rücksicht der Besizungen will er solche Duldung von uns ausgeübt haben. Darum bedient er sich wieder eines vielsagenden Ausdruckes. Gleichwie er dort durch leiden, so befiehlt er hier den Geizigen dadurch, daß man ihm mehr giebt, als er verlangt, zu überwinden. Dies sagte er aber nicht so geradehin, sondern mit einem Beisatze. Er sagte nicht: Wer es haben will, dem gieb das Oberkleid, sondern: dem, der mit dir rechten will; das heißt: wenn er dich vor den Richterstuhl schleppen, und dir zu schaffen machen will. Gleichwie er, nachdem er gesagt hatte, man solle nicht, Narr, heißen, nicht vergebens zürnen, dann weiter gieng, und Mehreres forderte, und befahl, auch die rechte Wange zu reichen; so dehnet er auch hier, nachdem er gesagt hatte, man solle übereinstimmend mit dem Gegner sein, das Geboth weiter aus. Denn nun befiehlt er, man solle ihm nicht nur das Geforderte, sondern auch noch darüber geben. Wie also? Soll ich nackend daher gehen, sagst du? — Nie würden wir nackend dahergehen, beobachteten wir treu diese Gebothe: vielmehr würden wir der Kleider mehr, als alle Andere, anhaben. Zum ersten würde kein so Beschaffener so weit gehen. Zum zweiten, wär' auch
Jemand

Jemand wild und unfreundlich genug, so weit zu gehen, so würden viel Mehrere sein, welche einen Menschen von solcher Denkungsart nicht allein mit Kleidern, sondern auch mit ihrem eigenen Fleische, wenn dies möglich wäre, decken würden.

3. Müßte man aber auch wegen einer solchen Denkungsart nackend daher gehen, so wäre dies eben nicht schändlich. Adam war nackend im Paradiese, und schämte sich nicht: Jesaias war nackend und ausgeschuhet, und dennoch unter allen Juden der glänzendste. Joseph aber, da er ausgezogen war, dämm glänzt er am Meisten. Denn nicht, so ausgezogen werden, sondern so, wie es jetzt im Brauche ist, mit kostbaren Kleidern gekleidet zu werden, dies ist schändlich und lächerlich. Darum lobte jene Gott, diese bestrafte er, durch seine — Propheten und Apostel. Halten wir also die Gebothe nicht für unmöglich. Denn nebst dem, daß sie uns nützen, sind sie auch sehr leicht, wenn wir gescheid sind. So groß ist der Gewinn, daß sie nicht allein uns, sondern auch jenen — den Beleidigern — heilsam sind. Und besonders haben sie diesen Vorzug, daß, indem sie uns bereden, Unrecht zu leiden, sie auch den Uebelthätern tugendhafte Gesinnungen beibringen. Denn wenn der Beleidiger meint, es sei um die Erhaltung fremder Güter was Großes, du aber dich auch zur Hergebung der nicht geforderten bereit zeigst, seiner Armuth Freigebigkeit, und seiner Habsucht Mäßigung entgegen setzest, gedenke, was das für ein herrlicher Unterricht für ihn sein wird, nicht allein

allein mit Worten, sondern auch mit Werken selbst, die Bosheit zu verachten, und nach Tugend zu streben. Gott will, daß wir nicht allein uns, sondern allen unsern Nächsten nützlich sein. Also wenn du hingabest, und nicht strittest, suchtest du nur deinen Nutzen: wenn du aber noch was darüber gabest, schicktest du ihn gebessert von dir. So ist das Salz beschaffen, welchem der Herr die Seinen gleich haben will: es erhält sich, und erhält andere Körper, auf welche es gestreuet wird. So ist das Auge beschaffen: es leuchtet sich und Andern. Weil er nun dich am Plaze dieser stellte, so erleuchte den in Finsternissen Sitzenden, und lehre ihn, daß er dir das Erste nicht mit Gewalt genommen; überzeuge ihn, daß er dir nicht geschadet. So wirst du ehrwürdiger sein, wenn du ihm zeigest, daß du ihm geschenkt, nicht er dich beraubet habe. Mache also seine Sünde, durch deine Sanftmuth, zu deiner Freigebigkeit. Wenn du aber meinst, dies sei was Großes, so warte, und du wirst sehen, daß du noch nicht zur Vollkommenheit gelanget bist. Denn hier bleibt derjenige nicht stehen, der die Gesetze der Geduld gab, sondern er geht weiter und spricht also: Zwingt dich Jemand, eine Meile mit ihm zu gehen (*), so gehe zwei mit ihm: (v. 41.) Siehst du die Erhabenheit der Tugendlehre? Nach der Hingabe des Unterkleides und des Oberkleides, wenn auch dein Feind den nackten Leib zu Mühseligkeiten und Strapazen brauchen will, nicht einmal daran sollst du ihn hindern, spricht er. Er will, daß wir

Alles

(*) Als Packträger oder Wegweiser.

Alles gemeinschaftlich besitzen, — Leiber und Habschaften, und daß wir sie Dürstigen und Beleidigenden darbieten: dies ist Großmuth, jenes Menschenfreundlichkeit. Darum sagte er: Zwingt dich Jemand, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe zwei mit ihm. Hier führt er dich abermals höher hinan, und befahl dir, in diesem Stücke eben so freigebig zu sein. Wenn das anfangs Gesagte, viel Geringere als dieses, so viele Seligkeiten hat, gedenke, welches Glück die Beobachter dieses erwarte, und was sie noch vor den Prämien werden, sie, die im menschlichen und leidensfähigen Leibe alle Leidenlosigkeit ausüben. Da sie weder durch Schimpfe und Schläge, weder durch Hinwegnehmung der Habe, weder durch sonst was dergleichen ermüdet, vielmehr durchs Leiden noch gestärkt werden, so bedenke, wie ihre Seele zubereitet wird. Darum, was er in Rücksicht der Schläge, in Rücksicht der Habschaften zu thun befahl, das befahl er auch hierinnen zu thun. „Was sage ich, spricht er, von Unbilden und Beraubungen (*)? Wenn Jemand selbst deinen Leib zur Arbeit, und das mit Unrechte brauchen will, so überwinde ihn, und besiege seine ungerechte Begierde.“ Denn das hier gebrauchte griechische Wort: *αγχαγευσαι* heißt mit Unrechte, und ohne Ursache fortschleppen und plagen. Dennoch sei auch dazu bereit, und wolle mehr leiden, als er dich plagen will. Dem, der dich bittet, gieb; und dem, der was von dir leihen will, lehre den Rücken nicht. (v. 42.) Dies ist

(*) *κενηματα* ist offenbar für *αφαιρεσις των κενηματων*.

ist geringer als jenes. Aber wundere dich nicht. Denn so pflegt er's allezeit zu machen, und mischet das Kleine unter das Große. Wenn aber dies klein gegen jenes ist, so hören es die, welche die Güter Anderer sich zueignen, welche unter Huren die ihrtigen vertheilen, und einen doppelten Scheiterhaufen sich anzünden, theils durch den unerlaubten Umgang, theils durch die verbliche Verschwendung. Unter dem Darleihen versteht Er hier nicht ein Darleihen gegen Bücher, sondern die Gestattung des unbedungenen Gebrauches. Aenderstwo zielt er eben hierauf, wo er sagt, wir sollen jenen geben, von welchen wir keine Wiedervergeltung erwarten. Ihr habt gehört, es sei gesagt worden: Liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind! Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, und bethet für eure Plager und Verläumder, thut Gutes euren Hassern, damit ihr eurem im Himmel wohnenden Vater gleichförmig werdet, der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt. (v. 42. 43. 44.) Sehe, wie er die Krone der Tugenden zuletzt aufsetzte! Darum lehrte er, du solltest Schlagende nicht allein dulden, sondern auch die rechte Wange darbieten: du solltest nicht allein Unter- und Oberkleid hergeben, sondern auch mit dem, der dich zu einer Meile zwinget, zwei gehen — damit du das Größere, als dies, mit aller Leichtigkeit annähest.

nämest. Und was ist größer als dies, fragst du? Den dies Thuenden nicht für Feind halten. Ja es giebt noch was Größeres. Denn er sagte nicht: hasse nicht: sondern: liebe. Er sagte nicht: thue nicht, sondern thue Gutes.

4. Wenn aber Einer fleißig nachforschte, wird er noch einen andern — viel größern Zusatz bemerken. Denn er befahl nicht nur zu lieben, sondern auch zu be-
 then. Siehe, durch welche Staffel er hinaufgestiegen, und wie er uns bis an den Gipfel der Tugend hinanz-
 geführt. Betrachte sie, und zähle sie von vorne an. Die erste Staffel ist, nicht anfangen Unrecht zu thun: die zweite, dem der Unrecht zu thun angefangen hat, nicht mit Gleichem vergelten. Die dritte, dem Plä-
 ger nicht die nämlichen Leiden zufügen, sondern ruhen. Die vierte, sich selbst zum Uebelleiden darbieten. Die fünfte, sich zu noch größern Leiden, als man uns zu-
 fügen wollte, darbieten. Die sechste, den uns so Be-
 handelnden nicht hassen. Die siebente, ihn lieben. Die achte, ihm wohlthun. Die neunte, Gott für ihn bitten. Siehst du den Gipfel der Tugend? Darum ist auch eine große Belohnung für sie aufgesetzt. Weil das Geboth groß war, und eine tapfere Seele, und vielen Fleiß forderte, so setzte er einen Lohn dafür auf, wie für keines der Vorigen. Denn hier erwähnt er nicht, wie bei den Sanftmüthigen, die Erde; nicht Trost und Barmherzigkeit, wie bei Traurenden und Barmherzigen; nicht Himmelreich, sondern — was wunderbarer als dies Alles war — daß sie, so viel es
 Mens

Menschen werden können, Gotte gleich würden. Damit ihr, sagt er, eurem im Himmel wohnenden Vater gleich werdet. (v. 45.) Du aber beobachte, wie er ihn weder hier, weder vorhin seinen Vater, — sondern dorten, wo vom Schwören die Rede war, Gott und großen König, hier ihren Vater — nennet. Dies thut er nun aber, um die Rede hievon auf eine schicklichere Zeit zu versparen. Ferner, um zu erklären, worinne diese Gleichheit bestehe, sagt er: der seine Sonne über Böse und Gute aufgehen, über Gerechte und Ungerechte regnen läßt: er hasset sie nicht allein nicht, sonder er thut ihnen noch wohl, seinen Beleidigern. Obwohl in der Sache keine Gleichheit ist nicht nur wegen der Grösse der Wohlthat, sondern auch wegen der Hoheit der Würde, (denn du wirst vom Mitknechte verachtet: er aber vom Knechte, dem er zahllose Wohlthaten erwiesen. Du schenkest ihm, wenn du für ihn behest, nur Worte, er aber große und wunderbare Dinge: er zündet die Sonne an, giebt dir jährlichen Regen). Dennoch lasse ich ihm dich gleich sein, so viel es ein Mensch sein kann. Hass also den Uebelthäter nicht, der dir so viele Güter verschaffet, und dich zu einer so großen Ehre erhebt. Fluche dem Beschädiger nicht: sonst wirst du die Mühe ertragen, aber die Früchte nicht einenden; den Schaden leiden, aber den Lohn nicht empfangen. Dies wäre die äußerste Thorheit, — nachdem man das Schwerere ausgestanden hat, das Leichtere nicht aushalten wollen. Und wie kann dies geschehen, sagst du? Wenn du betrachtest,

test, daß Gott — Mensch geworden, daß ein so Großer herabgestiegen, und so große Schmerzen gelitten für dich — magst du noch fragen und zweifeln, wie es möglich sei, Mitknechten die Unbilden zu verzeihen? Hörst du ihn nicht am Kreuze sprechen: Verzeihe ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luk. 23, 34.) Hörst du nicht Paulum sprechen: Der Aufgefahrene und zur Rechten Sitzende bittet für uns. (Röm. 8, 34.) Siehst du nicht, wie er nach der Kreuzigung und nach der Auffahrt den Juden, seinen Mördern, Apostel geschickt, die ihnen unzählige Güter bringen sollten, und dies, nachdem sie unzählige Uebel von ihnen würden erlitten haben. Aber man hat dir groß Unrecht gethan. Hast du denn aber so viel gelitten, als dein Herr, der gebunden, geschlagen, gegeißelt, von Knechten verspien ward, den Tod, den schändlichsten Tod unter allen litt, und dies nach unzähligen erwiesenen Wohlthaten? Wenn dir Einer groß Unrecht gethan hat, so thu' ihm eben darnum Gutes, damit du dir eine glänzendere Krone flechtest, und den Bruder von der schwersten Krankheit befreiest. Wenn die Aerzte von Wüthenden gestossen und mishandelt werden, dann erbarmen sie sich ihrer vorzüglich, und machen Vorbereitungen zu ihrer Genesung, wohl wissend, daß die Beleidigung von der allzugroßen Krankheit komme. Sonach sei auch in Hinsicht auf deine Feinde der nämlichen Meinung, und betrage dich so gegen Uebelthäter: denn diese sind vorzüglich krank, und leiden das Aeußerste. Befreie also deinen Bruder von dieser schweren Krankheit, und stille seine Wuth,

I. Theil.

B 6

und

und erledige ihn von dem grausamen Teufel, dem Zorne. Wenn wir vom Teufel Besessene sehen, weinen wir, und wollen nicht selbst vom Teufel besessen sein. So machen wir es auch izt in Hinsicht auf die Erzürrten. Denn diese sind jenen gleich, ja noch armseliger als jene, und die, welche wissentlich wüthen. Darum ist denn auch ihr Unsinn unverzeihlich.

5. Falle also nicht über den Liegenden hinein, sondern erbarme dich vielmehr. Denn, wenn wir Jemand von Galle geplagt, und schwindelnd, und im Begriffe diese böse Feuchtigkeit auszuspiesen sehen, reichen wir die Hand, und halten den Geplagten, und weichen nicht von ihm, ob wir gleich den Mantel besüßeln: sondern sind einzig darauf bedacht, daß wir ihn von dieser großen Aengstigkeit erledigen. Dies thun wir nun auch diesen, und halten wir die Speiende und Gequälte, und lassen wir sie nicht eher, bis sie diese Bitterkeit von sich gegeben. Dann, wenn sie ruhig sein werden, werden sie dir den größten Dank wissen; dann werden sie klar erkennen, von welchem Sturme du sie befreiet hast. Und was sage ich von ihrem Danke? Gott wird dich sogleich krönen, und zahllose Güter dir dagegen geben, weil du deinen Bruder von einer schweren Krankheit befreiet hast. Er aber, der Befreite, wird dich wie seinen Herrn verehren, und immerhin deine Mäßigkeit bewundern. Stehst du nicht die gebährenden Weiber, wie sie die bei sich Stehenden beißen, und dennoch thut's diesen nicht wehe: oder vielmehr, es thut ihnen zwar wehe, sie leiden's aber herzlich, und haben Mitleiden mit den
von

von Geburtschmerzen Gequälten. Diese ahme auch du nach, und sei nicht weicher denn die Weiber. Wenn diese Weiber — denn ihre Seelen sind kleiner als der Weiber ihre — werden gebohren haben, dann werden sie dich als Mann kennen. Kommen dir diese Gebothe schwer vor, so gedenke, daß Christus deswegen gekommen, damit er sie in unsere Seele pflanzte, und uns so Feinden und Freunden nützlich machte. Darum befiehlt er, für beide zu sorgen, für die Brüder, da er sagt: Wenn du deine Gabe opferst: für die Feinde, da er befiehlt, sie zu lieben, und für sie zu bethen. Und nicht allein mahnet er hierzu mit dem Beispiele Gottes, sondern auch mit dem entgegengesetzten (Beispiele der Zöllner). Wenn ihr nur die liebet, sagt er, die euch lieben, welchen Lohn verdienet ihr? (v. 46.) Thut nicht auch die Zöllner dies? So sagt auch Paulus: Noch habt ihr nicht, wider die Sünde streitend, bis zum Blutvergießen gestritten. (Hebr. 12, 4.) Wenn du dies thust, so stehst du bei Gott: Wenn du es aber unterlässest, bei den Zöllnern. Siehst du, wie die Gebethe nicht so groß sind, als groß der Unterschied der Personen ist? Denken wir also nicht, das Geboth sei schwer, sondern gedenken wir an den Lohn, und betrachten wir, wem wir gleich werden, wenn wir rechtschaffen handeln, und wem, wenn wir sündigen. — Sonach befiehlt er, sich mit dem Bruder zu versöhnen, und nicht vom Plaze zu gehen, bis die Feindschaft aufgehoben ist. — Indem er nun von allen Gegenständen handelt, will er, daß wir nicht mehr der vorigen

Tyrannei unterworfen seien; fodert uns das Unfere ab, und macht so das Befehl leicht. Weil er gesagt hatte: Sie haben die vor euch gewesene Propheten versolget — damit nicht seine Jünger ihnen deswegen feindselig begegneten, giebt er den Befehl, diejenigen, die solches thaten, nicht allein zu dulden, sondern auch zu lieben. Siehst du, wie Er von der Wurzel aus, den Zorn und die Begierde nach fleischlichen Wohlküssen, nach Geld, nach Ehre, nach den Gemächlichkeiten dieses Lebens ausrottet. Dies that er anfangs schon, aber noch mehr igt. Wer arm, wer sanftmüthig, wer traurig ist, ist frei vom Zorne. Wer gerecht und mitleidig ist, ist frei von der Habsucht. Wer ein reines Herz hat, ist frei von böser Begierlichkeit: Wer Verfolgungen und Unbilden leidet, und übel berufen ist, sieht über alles Gegenwärtige hinüber, frei vom Stolze und eitler Ruhmsucht. Also nachdem er dem Zuhörer diese Fessel abgenommen, und ihn zum Kämpfen gesalbet hat, reißt er wieder auf eine andere Art, und mit größerem Fleisse, diese Leidenschaften aus. Denn, nachdem er vom Zorne angefangen, und die Nerven dieser Leidenschaft von allen Seiten abgeschnitten, und gesagt: wer über seinen Bruder zürnt, und ihn Narr und Nacka heißt, soll gestraft werden. Und: wer eine Gabe opfert, soll nicht zum Tische gehen, bis er die Feindschaft aufgehoben; und: wer einen Widersacher hat, soll, ehe er zum Gerichte gehet, sich den Feind zum Freunde machen: geht er wieder zur Begierlichkeit über. Und was spricht er? Wer mit geilen Augen ansieht, soll als Ehebrecher gestraft werden.

werden. Wer von einem schamlosen Weibe, oder von einem Manne, oder von einem Andern ihm Lieben, geärgert wird, soll sich ganz von diesen losreißen. Wer ein Weib geheirathet hat, soll es nie verstoßen, und auf eine Andere sehen. Dadurch hob er die Wurzeln der bösen Begierlichkeit. Denn hält er die Habsucht ein, befiehlt, nicht zu schwören, nicht zu lügen, selbst das Unterkleid nicht zurückzufodern, wenn es Einer anziehet: ja ihm, wenn ers verlangt, auch noch das Oberkleid, und körperliche Dienste anzubieten: und schaft so mit allem Fleiße das Verlangen nach Besizungen bei Seite.

6. Nach all diesem kömmt Er zur Krone der Gebothe, sprechend: Bethet für eure Uebelthäter, und führt zum höchsten Gipfel der Tugend. Denn gleich: wie sich schlagen lassen mehr ist, als sanftmüthig sein: Unter- und Oberkleid darbieten mehr, als barmherzig sein: Unbild leiden mehr, als gerecht sein: Geschlagen und zum Weitergehen gezwungen werden mehr, als friedfertig sein: so ist auch, den Verfolger segnen, mehr, als verfolgt werden. Siehst du, wie er sie fast bis zum Himmel hinanhebt. Welche Strafe also verdienen wir nicht, die wir Gott nachahmen sollten, und vielleicht nicht einmal den Zöllnern gleich sind? Wenn wir nicht einmal, wie die Zöllner, und Sünder und Heiden die uns Liebende lieben — und wir thun dies nicht, wenn wir Brüdern ihr Lob beneiden — was für Strafen haben wir zu erwarten, da wir die Schriftges Lehren übertreffen sollten, und den Heiden weichen? Wie, sage mir, werden wir das Reich sehen? Wie

jene heilige Schwellen betreten? Dies gab er uns zu verstehen, da er fragte: Thun nicht auch die Heiden dies? Hierinne verdient seine Lehrart besonders bewundert zu werden, daß er überall Prämien in Menge für die Kämpfe aufsetzet, zum Beispiele: Gott sehen, das Himmelreich erben, Kinder Gottes genannt werden, Gotte gleich werden, Barmherzigkeit erlangen, getröstet werden, grossen Lohn im Himmel haben; muß er aber jezuweilen traurige Sachen erwähnen, thut er es sparsam. So kömmt das Wort, Hölle, in so vielen Reden nur einmal vor; und in einigen andern bestrafte er ganz verloren, mehr mit mahnenden als drohenden Worten, den Zuhörer, und spricht: Thun nicht auch die Heiden dies? Und: Wenn das Salz unschmackhaft ist. Und: Wird der Geringste im Himmelreiche sein. Auch giebt er dem Zuhörer die Schwere der Strafe dadurch zu verstehen, daß er die Sünde statt der Strafe setzet, wenn er sagt: Hat mit ihr schon im Herzen ehegebrochen. Und: Wer sie entläßt, macht sie ehebrechen. Und: Was darüber ist, ist vom Bösen. Verständigen ist, statt des Wortes Strafe, schon die Größe der Sünde Trieb genug zur Besserung. Darum führt er hier die Heiden und Zöllner vor, und beschämt den Jünger mit den Personen. So sprach auch Paulus: Betrübt euch nicht, wie die Uebrigen, die keine Hofnung haben. Und: wie die Völker, die Gott nicht kennen. (1. Thess. 4, 13.) Und, um zu zeigen, daß er nichts Besonderes, sondern nur ein wenig mehr als das Gewöhnliche, ver-

lange,

lange, fragt er: Thun nicht auch die Heiden dies? Doch endigt er damit die Rede nicht, sondern mit Versmähren und süßer Hofnung endigt er sie, da er spricht: Seid also vollkommen, gleichwie euer im Himmel wohnender Vater. (v. 48.) Ueberall redet er vom Himmel; überall ermuntert er sie durch jene selige Wohnung. Denn bisher waren ihre Gemüther noch schwach und roh. Beherzigen wir also alles Gesagte, und erweisen wir auch unsern Feinden viele Liebe; schaffen wir jene lächerliche Gewohnheit ab, die viele Unvernünftige beibehalten, zu warten, bis sie von den Begegnenden zuerst begrüßt werden; die also, was viel Wonne in sich hat, vernachlässigen, was hingegen lächerlich ist, suchen. Warum grüßest du ihn nicht zuerst? Weil er das aufwartet, sagst du. Aber eben darum solltest du am meisten eilen, damit du die Krone bekämost. Nein! sagst du: weil er eben dies haben wollte. Was ist unvernünftiger, denn dies? Weil er dies haben wollte, sagst du, und mir Gelegenheit zu einer Belohnung machen wollte, will ich diese Gelegenheit nicht ergreifen. Grüßet er dich zuerst, so bleibt dir weiter nichts übrig, als daß du ihn auch grüßest. Grüßest aber du ihn zuerst, so hast du seinen Stolz bezwungen, und grossen Nutzen aus seiner Thorheit gezogen. Wie sollten wir also nicht die äußerste Thorheit begehen, wenn wir, da wir uns mit blossen Worten so viel Nutzen schaffen können, den Gewinn dahingeben, und, was wir an einem Andern verdammten, selbst thun? Wenn du ihn darum tadelst, daß er von Andern zuerst begrüßet sein will,

warum ahmest du nach, was du tadest, und thust nach, als recht, was du unrecht nennst? Siehst du, daß nichts unsinniger ist, als ein in der Bosheit lebender Mensch? Also fliehen wir, ich bitte darum, diese boshafte und lächerliche Gewohnheit! Diese Krankheit zerstörte schon unzählige Freundschaften, und stiftete dagegen viele Feindschaften. Darum kommen wir Andern zuvor. Wir, denen gebothen ist, sich von Feinden schlagen, mit Gewalt fortschleppen, entblößen zu lassen, und geduldig dabei zu sein, welche Vergebung verdienen wir, wenn wir blos um eines Grußes willen so grossen Streit erregen? Man verachtet und verspeiet uns, antwortet ihr, wenn wir ihm hierinne nachgeben. — Und, damit dich ein Mensch nicht verachte, beleidigst du Gott? Damit dich der wüthende Mißnecht nicht verachte, beleidigst du den Herrn, der dir so grosse Wohlthaten erzeiget? Schickt es sich nicht, daß du einen dir Gleichen verachtest, wie viel weniger schickt es sich, daß du Gott deinen Schaffer beleidigst? Nebst diesem bedenke auch, daß, wenn du verachtet wirst, du dir dann auch grössern Lohn verdienst. Wegen Gott leidest du dies, weil du seinen Geböthen gehorchtest. Dies aber — mit welcher Ehre, mit welchen Kronen ist es zu vergleichen? Lieber will ich wegen Gott beschimpft und verachtet, als von allen Königen geehrt werden. Denn nichts, nichts kömmt dieser Ehre gleich. Nach dieser also trachten wir, wie er befohlen, und nehmen wir keine Rücksicht auf menschliche Ehren, sondern bringen wir unser Leben in steter Ausübung wahrer

rer

ter Tugend zu. So werden wir das Gute der himmlischen und dorten aufbewahrten Kronen schon hier genießen, wie Engel mit Menschen umgehen, wie englische Mächte auf der Erde herumwandeln, von aller Begierde, von aller Bewegung frei sein, und werden nebst all diesem die unaussprechliche Güter überkommen, deren wir alle theilhaftig werden mögen durch die Gnade und Menschenfreundlichkeit unsers Herrn Jesus Christus, welchem mit dem Vater ohne Anfang, und dem heiligen und guten Geiste die Ehre, Herrschaft und Anberhung gebühret, igt und ewig und zu allen Zeiten. Amen.

Neunzehnte Rede.

Hütet euch, daß ihr euer Almosen nicht vor den Menschen gebet, um von ihnen gesehen zu werden. (Kap. 6, 1.)

I.

Man rottet Jesus die herrschendste Leidenschaft unter allen, die Wuth nach eitler Ehre aus, welche die Rechtschaffenen anzufallen pflegt. Anfangs sprach er nichts davon. Es wäre überflüssig gewesen, zu lehren, wie man gute Werke ausüben solle, ehe er gelehrt hätte, daß man sie ausüben solle. Nachdem er aber zur Uebung der Tugend angemahnet, dann arbeitet er auch der

Bb 5

Peß